

20 Jahre Verbraucherinsolvenz – Eine Bestandsaufnahme von zwei Seiten: Schuldnerberatung und Insolvenzstatistik

Im Jahr 2019 jährt sich die Einführung des Verbraucherinsolvenzverfahrens bereits zum 20. Mal. In dieser Zeit ist viel passiert. Konsumentenkredite werden schneller gewährt, Fernseher werden auf Raten gekauft, im Internet ist die neue Ware oft nur einen Klick entfernt und manche Unternehmen werben sogar damit, dass ein Handykauf auch mit negativem Schufa-Eintrag möglich wäre. In der Insolvenzstatistik werden am Ende all diejenigen Personen erfasst, denen nur noch das Verbraucherinsolvenzverfahren als letzte Entschuldungsmöglichkeit bleibt. Doch wie konnte es soweit kommen? Welchen Personenkreis betrifft das? Männer oder Frauen, Rentnerinnen und Rentner oder junge Erwachsene? Was hat sie in diese Situation gebracht? Und vor allem: Was hat sich in den letzten 20 Jahren verändert? Um etwas mehr über die Hintergründe und Entwicklungen zu erfahren, wurde mit Thomas Bode und Franziska Große ein Doppel-Interview geführt. Teil 1 ist nachfolgend abgedruckt, Teil 2 erscheint in der April-Ausgabe der Statistischen Monatshefte.



Franziska Große,
Referentin für
Insolvenzstatistik
beim LSN



Thomas Bode,
Schuldnerberater bei der
AWO Göttingen und
Referent für Schuldnerbe-
ratung des Bezirksverbands
der AWO Hannover

Herr Bode, seit 20 Jahren gibt es jetzt das Verbraucherinsolvenzverfahren. Als Einstieg, wenn Sie auf diese Zeit zurückblicken, was sind die großen Entwicklungen, die Ihnen als erstes einfallen? Was hat sich zum Beispiel dabei verändert, wie Ratsuchende von der Schuldnerberatung erfahren und wie hat sich Ihre Tätigkeit verändert?

Herr Bode Zuerst muss ich voranschicken, dass es das Verbraucherinsolvenzverfahren zwar schon 20 Jahre gibt, Schuldnerberatung an sich gibt es allerdings noch etwa 10 Jahre länger. In der ganzen Zeit hat sich natürlich einiges getan, ganz sicher auch in Bezug darauf, wie Ratsuchende von uns erfahren. In der Anfangszeit kamen vor allem Menschen durch das Netzwerk sozialer Hilfen zu

uns. Viele Ratsuchende und auch Kolleginnen und Kollegen aus anderen sozialen Einrichtungen lernten damals erst, dass es Schuldnerberatung gibt und was wir machen. Ein großer Schub an Aufmerksamkeit kam 1999 mit der Einführung der Verbraucherinsolvenz. Damals gab es viel mediale Aufmerksamkeit und Schuldnerberatung wurde in der breiten Öffentlichkeit deutlich bekannter. Anfangs haben aber noch nicht so viele Menschen von der Verbraucherinsolvenz Gebrauch gemacht, was vielleicht ein wenig daran lag, dass die Verbraucherinsolvenz neu und dann vielleicht doch noch nicht so bekannt war. Vor allem aber gab es damals noch keine Kostenstundung und die wenigsten Überschuldeten konnten das Geld, insbesondere die Gerichtskosten, für das Verfahren aufbringen. Erst ein paar Jahre später mit Einführung der Kostenstundung begann der große „Run“ auf das Verfahren. In diesem Zusammenhang hatten wir zunehmend Zulauf über viel Mund zu Mund Propaganda, die allgemeine Öffentlichkeit und auch noch mal mehr über viele Netzwerkpartner, die immer besser über unsere Arbeit informiert waren.

Frau Große Die geschilderte Historie von Herrn Bode ist für mich insofern interessant, da sie sich auch ganz deutlich in den Insolvenzzahlen ausdrückt. Im Jahr 1999, sozusagen dem Startjahr der Verbraucherinsolvenz, hatten wir lediglich 460 Verfahren in ganz Niedersachsen. Insbesondere die Verfahren mit sehr hohen Forderungen wurden so abgewickelt. Das auch in den Jahren 2000 und 2001 nicht mehr Menschen die Verbraucherinsolvenz als Entschuldungsmöglichkeit nutzten, habe ich mir bisher so erklärt: Anfangs musste sich erst rumsprechen, dass es so eine Möglichkeit gibt und zu Beginn nutzten dies vor allem hoch verschuldete Personen, für die es sowieso keinen anderen Ausweg gab. Herr Bode hat nun als Argument die Prozesskostenstundung angeführt, die Ende 2001 eingeführt wurde. Ab diesem Zeitpunkt sehen wir auch einen deutlichen Anstieg in unseren Zahlen, der erst einmal bis 2006 anhielt. Erst nach diesem Zeitpunkt sprechen wir Statistiker davon, dass die Zahlen zum Vorjahr vergleichbar sind.

Herr Bode, wie ging es dann mit der Entwicklung weiter? Hat das Internet die Bekanntheit der Verbraucherinsolvenz erhöht?

Herr Bode Ja, das Internet hat auf jeden Fall dazu beigetragen. Einerseits natürlich Bekanntheit, andererseits, und das ist die Kehrseite der Medaille, auch viele (neue) Schulden. Ach ja, und natürlich diese Fernsehserie. Sie wissen, welche ich meine, oder? Tatsächlich kennt die fast jeder und es muss einen Grund haben, warum es davon schon so viele Staffeln gibt. „Raus aus den Schulden“ mit Peter Zwegat. Auch wenn das natürlich ein Fernsehformat ist und ganz sicher nicht deckungsgleich mit meiner Arbeit, so hat diese Serie die Arbeit der Schuldnerberatung in der Öffentlichkeit doch bekannter gemacht.

Herr Bode, Sie sagten gerade, dass die Fernsehserie ihre Arbeit nicht deckungsgleich wiedergibt. Versuchen Sie doch mal für einen Laien zu erklären, welche Dienstleistungen man aktuell, auch nach diesen ganzen Entwicklungen, die Sie angedeutet haben, bei einer Schuldnerberatung erwarten kann.

Herr Bode „Schuldnerberatung“ wird von den unterschiedlichsten Anbietern in Niedersachsen und auch bundesweit durchgeführt. Allein in Niedersachsen gibt es ca. 270 Anbieter, die Insolvenzberatung machen dürfen und davon werden weniger als 100 von den großen Wohlfahrtsverbänden getragen. Es gibt von den Wohlfahrtsverbänden zwar eine Rahmenkonzeption für Niedersachsen und auch ein bundesweites Konzept mit dem Titel soziale Schuldnerberatung, doch muss man Schuldnerberatung auch wegen der vielen Anbieter wohl als ein ziemlich heterogenes Arbeitsfeld bezeichnen. Damit ist es gerade für den Ratsuchenden schwierig zu erkennen, was man für eine Dienstleistung bekommt.¹⁾

Um aber auf ihre Frage konkret zu antworten, würde ich zumindest die Arbeit der AWO Schuldnerberatungsstellen wie folgt darstellen. Ich würde zwei Phasen unterscheiden. Einmal gibt es meist einen Anstoß, vielleicht eine Krise, jedenfalls eine Überforderung, die die Ratsuchenden zu uns bringt. Da heutzutage so viel im Leben mit Geld zu tun hat, können das wirklich die unterschiedlichsten Anlässe sein. Das geht von der Ankündigung eines Gerichtsvollzieherbesuchs, über finanzielle Auseinandersetzungen mit Ärzten und Krankenkassen, bis zur Antragsstellung beim Sozialamt oder zum Asylverfahren. Das würde zu weit führen, hier alle Anstöße aufzuzählen.

Als zweite Phase, die natürlich fließend übergeht, würde ich die Schuldenregulierung nennen. Wenn also ein Haushalt und die Personen stabilisiert sind, wenn die Krise vorbei ist, dann fragt man sich, wie gehe ich mit dem Schuldenberg um. 4 Wege werden da grundsätzlich von uns begleitet: 1. Vergleichsverhandlungen, 2. Umschuldungen, teilweise mit Hilfe von Stiftungen, 3. Nichts machen, also mit Stundungen arbeiten und den Ratsuchenden erklären, wie „die Regeln“ zum Beispiel für Pfändungen etc. sind, 4. Insolvenzverfahren. Das ist grob gesagt, das was wir in der Schuldnerberatung machen. Insolvenzverfahren sind also tatsächlich nur ein Teil unserer Arbeit, ein wesentlicher und ein wichtiger, aber eben nur ein Teil. Es kommt für die meisten Ratsuchenden wirklich nur dann in Frage, wenn es der letzte Ausweg ist.

Frau Große, Herr Bode sprach eben schon über seinen Alltag in der Schuldnerberatung. Gibt es hierzu statistische Daten, insbesondere zu den Insolvenzen?

Frau Große Ja, die gibt es. Es gibt einerseits Zahlen dazu, wie die Beratung ausgeht und andererseits Zahlen zu den Insolvenzverfahren. Fangen wir mal bei der Schuldnerbera-

tung an. Es gibt eine sogenannte Überschuldungsstatistik in der die Schuldnerberatungsstellen freiwillig Auskunft über ihre Beratungsleistungen geben. Dort wird unter anderem dargestellt, was das Ergebnis einer Beratung war. Also ob die Überschuldungssituation des Ratsuchenden mit einer Umschuldung, einer außergerichtlichen Einigung oder einem Insolvenzverfahren gelöst werden konnte. Die Zahlen für 2017 zeigen, dass bei knapp einem Viertel der abgeschlossenen Beratungen eine außergerichtliche Schuldenbereinigung gelang.²⁾ Die Ratsuchenden, für die nur noch ein Insolvenzverfahren zur Entschuldung in Frage kommt, finden wir dann in der Insolvenzstatistik wieder.

Frau Große, bitte erklären Sie uns, wie die Daten zur Insolvenzstatistik zu Ihnen kommen und welche Informationen diese Statistik enthält.

Frau Große Wir erhalten monatlich Daten von allen 33 niedersächsischen Insolvenzgerichten zu den Insolvenzanträgen. Erst wenn die bereits von Herrn Bode genannten Bedingungen, d. h. die Schuldnerberatung sowie das Scheitern des außergerichtlichen Einigungsversuchs, vorliegen, können verschuldete Verbraucherinnen und Verbraucher einen Antrag zur Eröffnung eines Insolvenzverfahrens bei einem niedersächsischen Insolvenzgericht stellen. Dort wird dann entschieden, ob es tatsächlich zur Eröffnung des Insolvenzverfahrens kommt. Das Ergebnis dieser richterlichen Entscheidung erhalten wir pro Verfahren und dazu auch die Höhe der voraussichtlich offenen Forderungen gegenüber dem Schuldner.

Frau Große, Sie erwähnten bereits, dass insbesondere in den Anfangsjahren nur wenige Personen das Verbraucherinsolvenzverfahren nutzten und Sie erst ab dem Jahr 2006 von vergleichbaren Zahlen sprechen. Welche weiteren Entwicklungen konnten Sie seit Bestehen des Verbraucherinsolvenzverfahrens feststellen?

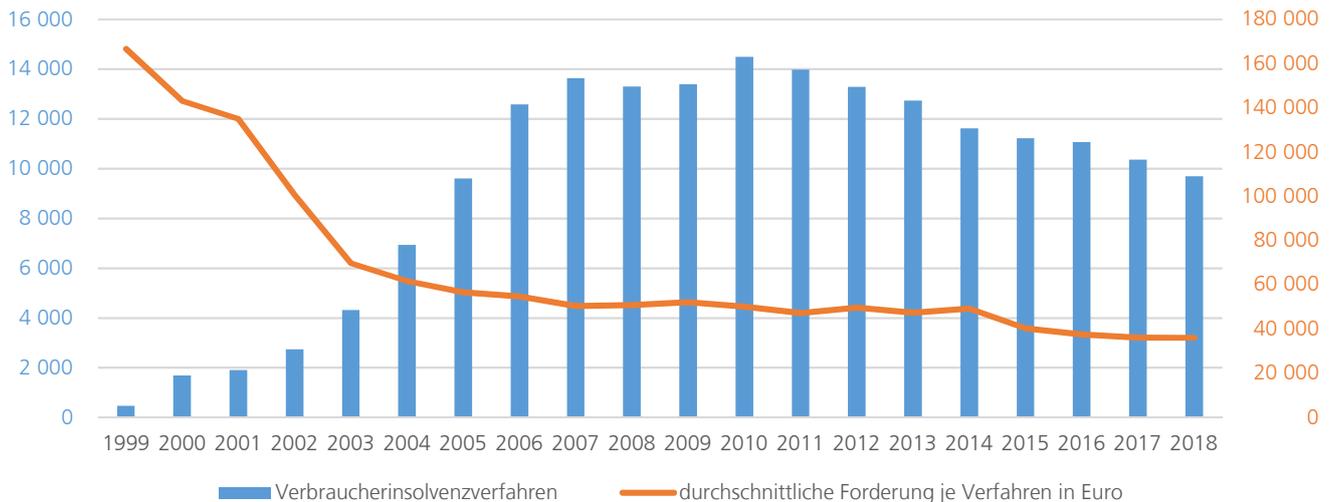
Frau Große Im Jahr 2010 gab es den Höchststand an Verbraucherinsolvenzverfahren in Niedersachsen, dies waren rund 14 500 Verfahren. Es gibt für diese hohe Zahl aus meiner Erfahrung heraus zwei Begründungen. Die Beratungsstellen würden diese Entwicklung auf die Einführung des Pfändungsschutzkontos im Jahr 2010 zurückführen. Ich würde außerdem die Auswirkungen der Finanzkrise 2008, die wohl besser bekannt ist als Pleite der Investmentbank Lehmann-Brothers, als Grund für den Höchststand in 2010 nennen. In den Folgejahren bis 2018 konnten wir jedes Jahr sinkende Zahlen bei den Verbraucherinsolvenzen vermelden. Im Jahr 2018 lag die Zahl unter 10 000 insolventen Verbraucherinnen und Verbrauchern, das hatten wir zuletzt im Jahr 2005. Die aktuell sehr gute konjunkturelle Lage hat den kontinuierlichen Rückgang der Insolvenzzahlen begünstigt.

Herr Bode, Frau Große schilderte eben, dass seit 2010 die Verbraucherinsolvenzen immer weiter zurückgegangen sind. Gegenüber dem Jahr 2010 gab es bis 2018 einen Rückgang um etwa ein Drittel der Fälle.

¹⁾Ein Forschungsprojekt der HAWK Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Hildesheim/Holzminde/Göttingen unter der Leitung von Prof. Uwe Schwarze geht aktuell unter anderem der Frage nach, wie heterogen die Schuldnerberatung ist. Kathrin Mittelstätt führt derzeit Interviews mit Experten und Überschuldeten durch. Die ersten Ergebnisse werden Ende 2019 erwartet. Weitere Informationen finden sich unter: <https://www.hawk.de/de/hochschule/fakultaeten-und-standorte/fakultaet-soziale-arbeit-und-gesundheit/forschung/nutzen-und-nachhaltigkeit-sozialer-schuldnerberatung> (Abrufdatum: 18.03.2019).

²⁾Statistischer Bericht O IV Überschuldung 2017, S. 29, www.statistik.niedersachsen.de/download/134000 (Abrufdatum: 11.03.2019).

A2 | Beantragte Verbraucherinsolvenzverfahren und durchschnittliche Forderungssummen in Niedersachsen im Zeitraum 1999 bis 2018



Können Sie diesen Trend bei Ihren Beratungsfällen bestätigen oder werden einfach mehr Fälle in der Beratung gelöst und landen daher nicht mehr vor Gericht?

Herr Bode Das ist wirklich eine schwierige Frage. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass dieser Trend gar nicht so gut zu anderen Zahlen passt, die wir kennen. Die Zahl der Ratsuchenden, die in die Beratungsstellen kommen, ist nicht gesunken, wobei wir natürlich wie anfangs geschildert weit mehr als nur Insolvenzberatung machen. Aber auch die Anzahl der überschuldeten Menschen, die von den großen Auskunfteien jedes Jahr veröffentlicht werden, ist relativ stabil zwischen 6 und 7 Millionen bundesweit.³⁾ Dementsprechend ist auch die sogenannte Überschuldungsquote, welche die Anzahl der Überschuldeten mit der Gesamtbevölkerung ins Verhältnis setzt, bei ca. 10% stabil. Selbst die Ausgaben vom Land Niedersachsen für Insolvenzberatung sind eher gestiegen als gesunken, wobei diese Ausgaben nicht deckungsgleich mit allen Insolvenzverfahren sind. Unterm Strich: Richtig gut erklärbar ist das deutliche Absinken der Insolvenzzahlen zumindest aus den genannten anderen Zahlen nicht. Was mir aus der Praxis auffällt, und eine Teilerklärung sein könnte, ist, dass wir doch mehr Leute in der Beratung haben, die arbeiten. Der gute Arbeitsmarkt lässt grüßen. Hier gibt es dann den Effekt, dass die Leute monatlich etwas mehr Geld haben und es Ihnen somit öfter gelingt, Raten doch wieder zu zahlen. Damit lösen sie in der Regel nicht eine Überschuldungssituation, aber sie können sich noch mal Zeit erkaufen. Solche Gespräche habe ich einige in der letzten Zeit geführt - in denen Menschen zwar eine Insolvenz machen könnten, weil sie nun mal in absehbarer Zeit nicht aus ihren Schulden herauskommen. Aber, wie eben schon erwähnt, den wenigsten Menschen fällt es leicht, in ein solches Verfahren zu gehen und einige halten dann lieber ihre Zahlungen aufrecht, selbst wenn klar ist, dass sie das Problem dadurch ein Stück weit auf die lange Bank

schieben. Ob das nun die schlagende Erklärung dafür ist, dass seit 8 Jahren die Fälle zurückgehen, weiß ich nicht. Vielleicht hat Frau Große dazu noch eine Idee?

Frau Große Ich kann die Aussagen von Herrn Bode zwar nicht mit Zahlen belegen, würde ihm intuitiv aber Recht geben. Herr Bode hat das Beispiel eben genannt, wonach Verbraucher, die eigentlich überschuldet sind, weiter Raten zahlen und dadurch das Insolvenzverfahren vermeiden. Diese Fälle landen nicht vor Gericht und damit auch nicht bei uns in der Insolvenzstatistik. Kurzum: Auch wenn weniger Insolvenzverfahren beantragt werden, heißt das nicht, dass es weniger Personen mit finanziellen Schwierigkeiten gibt, die sich bei Herrn Bode und seinen Kolleginnen und Kollegen beraten lassen. Ich denke aber, dass es früher oder später einen Umbruch geben wird und wir wieder eine steigende Zahl an Verbraucherinsolvenzen beobachten werden. Einerseits trifft das die Generation der 50- bis 60-Jährigen, die bald in Rente gehen. Wenn diese Menschen aktuell gerade so über die Runden kommen und vielleicht sogar schon Rückzahlungen machen, wie soll das erst mit einer kleinen Rente funktionieren? Die andere Entwicklung betrifft den Arbeitsmarkt: Der ist aktuell so gut wie noch nie. Es ist relativ leicht einen Job zu finden. Dann wird vielleicht noch ein Haus gebaut und bei den aktuell hohen Immobilienpreisen und billigem Geld sehr knapp finanziert. Wenn dann ein plötzliches Ereignis wie ein Jobverlust oder eine Trennung dazukommt, kann es schnell passieren, dass die Raten nicht mehr bedient werden können und man in eine Überschuldungssituation gerät.

Herr Bode, Frau Große nannte eben die Altersgruppe der 50- bis 60-Jährigen. Aus Ihrer Beratungspraxis: Sehen Sie Entwicklungen, mit welchen Personengruppen Sie sich inhaltlich mehr beschäftigen? Welche Probleme haben sich intensiviert?

Herr Bode Wenn ich an meinen Beratungsalltag denke, dann fallen mir eigentlich spontan zwei deutliche Entwicklungen ein. Und zwar zwei Personengruppen, die vielleicht

3) Quelle: <https://www.creditreform.de/nc/aktuelles/news-list/details/news-detail/schuldneratlas-deutschland-2018.html>.

auch von der Anzahl mehr geworden sind, aber vor allem von der Zeit und dem Beratungsaufwand deutlich mehr Unterstützung benötigen. Das sind zum einen die getrennt lebenden Väter. Und dabei insbesondere die, die arbeiten und Unterhalt zahlen. Ohne hier für irgendeine Seite Partei ergreifen zu wollen: Die Praxis der Gerichte ist so, dass Unterhalt so hoch festgesetzt wird und Unterhaltsrückstände bei Pfändungen extrem weit ins Gehalt gepfändet werden, dass den arbeitenden Vätern das Wasser über Jahre finanziell bis zum Hals steht. Das ist eine Konstellation, weswegen sie immer wieder und über einen langen Zeitraum von uns Unterstützung brauchen. Die zweite Gruppe sind die Menschen mit chronischen, oft psychischen Erkrankungen. Aus meiner praktischen Erfahrung würde ich sagen, dass solche Erkrankungen fast immer mit dauernden finanziellen Schwierigkeiten einhergehen; zumindest dann, wenn das soziale Netzwerk nicht extrem leistungsfähig ist. Diese Beratungen müssen immer sehr kleinschrittig und im Netzwerk mit anderen Hilfsangeboten wie ambulanten Hilfen, Ärzten, Nachbarschaftszentren etc. sein. Multiple Problemlagen heißt es dann oft. Alles sehr aufwendig, arbeits- und zeitintensiv. Diese zwei Gruppen von Menschen scheinen mir vom Umfang, der Dauer und Intensität der Beratung deutlich mehr geworden zu sein. In der Praxis fällt das doch sehr auf, aber vielleicht kann Frau Große hierzu noch etwas auf Grundlage von statistischen Daten sagen.

Frau Große Hierzu kann ich leider nur sehr wenig sagen. Die Überschuldungsstatistik liefert zwar Gründe für die Überschuldungssituation, aber die Zahlen sind über die Zeit nicht vergleichbar. Da sowohl die Schuldnerberatungsstellen, als auch die Ratsuchenden freiwillig an der Überschuldungsstatistik teilnehmen, ist ein Vergleich über die Jahre hinweg schwierig. Dies liegt daran, dass das Statistische Bundesamt mittels Hochrechnung der Zahlen versucht annähernd an den „wahren“ Wert der Ratsuchenden in Schuldnerberatungsstellen heranzukommen. Nur leider ist es so: Je weniger an der Überschuldungsstatistik teilnehmen, desto höher sind die Hochrechnungsfaktoren und desto unsicherer das Ergebnis.

Herr Bode, wenn Sie auf die Gründe von Überschuldung schauen. Welche Entwicklungen fallen Ihnen dazu auf?

Herr Bode Ja, das ist ja schon mal interessant, was Frau Große zuvor zu dem Höchststand von Insolvenzen aus dem Jahr 2010 gesagt hat. Nämlich, dass sich hier Auswirkungen der Finanzkrise 2008 manifestierten. Das zeigt doch, dass man bei der Frage, welche Gründe es für Überschuldung gibt, den Blick auf gesamtgesellschaftliche, teilweise sogar globale Entwicklungen richten kann. Wenn ich eben von psychischen Erkrankungen gesprochen habe, die sehr oft auch finanzielle Schwierigkeiten mit sich bringen, dann ist zum Beispiel ein wichtiger Grund für Überschuldung, dass sich die Anteile der psychischen und chronischen Erkrankungen in den letzten 20 Jahren dramatisch entwickelt haben. Das ist eine gesamtgesellschaftliche Entwicklung. Auch das Thema Trennung in einer Partnerschaft, was ich mit den alleinerziehenden Vätern bereits andeutete, ist eine gesamtgesellschaftliche Entwicklung. Es gibt immer

mehr Trennungen. Meine Kolleginnen und Kollegen aus der Erziehungsberatung, die oft Familien mit Kindern während einer Trennung begleiten, sagen zum Beispiel, dass Trennung meist bedeutet, dass die Menschen in finanzielle Schwierigkeiten kommen. Das würde ich bestätigen. Eine nächste gesellschaftliche Entwicklung, die nach meiner Auffassung deutliche Auswirkung auf Überschuldung hatte, war das Internet und Huckepack, das Handy. Seitdem im Internet der nächste Kauf ständig nur noch einen Klick entfernt ist und seitdem Handys oder besser Smartphones so wichtig geworden sind, sehen wir in der Beratung natürlich viel mehr Ratsuchende, die solche Schulden haben. Nicht nur bei jungen Erwachsenen.

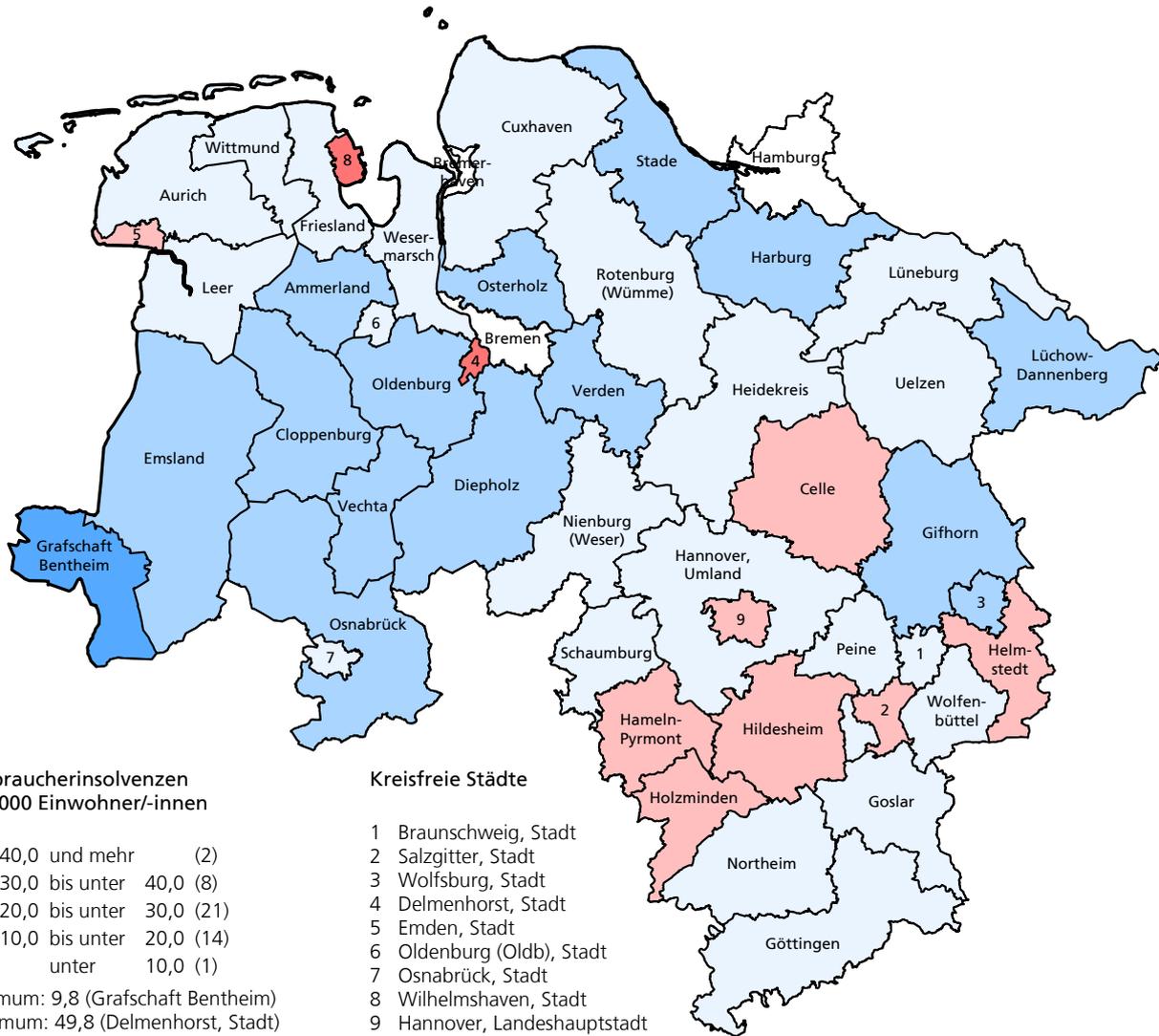
Wenn man, und das ist auch eine nächste wichtige Entwicklung, eine Zeitachse von 20 Jahren anlegt, dann muss man auch sagen, dass das sogenannte Konsumentenkreditgeschäft vor 20 Jahren noch lange nicht die Bedeutung hatte, wie es das jetzt hat. Vor 20 Jahren gab es noch keine Kaffeemaschinen, Nahrungsmittel oder ähnliche Konsumgüter auf Kredit, hier hat sich deutlich was verändert. Auch die Ausgestaltung des Hartz IV Systems hat Überschuldung mit sich gebracht, denn Menschen mit Hartz IV haben so wenig Geld, dass sie kaum etwas ausgleichen können, wenn mal finanziell etwas schief geht. Wenn diese Menschen, und das war ja die Umstellung auf das Dogma „Fordern und Fördern“, dann Kürzungen, Sanktionen bekommen, dann haben sie noch weniger Polster, bzw. gar kein Polster.

In einer so durchökonomisierten Gesellschaft wie der unseren gibt es viele Trends, die Auswirkungen auf die Geldbörse des Einzelnen haben. Gründe für Überschuldung sind also immer auch auf der makroökonomischen Ebene zu finden.

Herr Bode, und wenn Sie den Blick auf den einzelnen Überschuldeten richten? Was fällt Ihnen da auf?

Herr Bode Wenn man dann auf den Einzelnen guckt, kann man natürlich auch einiges feststellen. Für mich ist es an der Stelle schwierig von „Gründen“ der Überschuldung zu sprechen, da, wie eben geschildert, gesellschaftliche Entwicklungen einen wichtigen Einfluss haben und wenn man beim Einzelnen anknüpft, man mit dem Wort „Gründe“ auch dem Einzelnen allein die Schuld in die Schuhe schiebt. Das wäre mir wichtig, dass man vorsichtig ist, wenn man zum Beispiel Kausalketten aufbaut. Dann muss man immer gucken, dass eben auf der ganz großen Ebene eine Entwicklung in Gang gebracht wird, in der sich das Individuum bewegt.

Aber selbstverständlich können wir bei unseren Ratsuchenden Dinge beobachten wie, dass sie oft arbeitslos sind, dass sie krank sind, dass sie teilweise keine gute Bildung haben, dass sie eine gescheiterte Immobilienfinanzierung hinter sich haben und so weiter. Auf diese Dinge wird der Blick des Schuldnerberaters geleitet. Denn es sind Kategorien, die viele Schuldnerberatungsstellen ausfüllen, wenn sie an der Überschuldungsstatistik, die ja schon erwähnt wurde, teilnehmen, die vom Statistischen Bundesamt



durchgeführt wird. Für mich wäre es korrekter, wenn man diese Kategorien „Merkmale“ und nicht „Auslöser“ oder „Gründe“ nennt und wenn Mehrfachnennungen ausgewertet würden, weil bei vielen Ratsuchenden mehr als nur ein „Hauptauslöser“ vorliegt.

Wenn ich mir diese Kategorien angucke, dann kann man daraus eine Aussage ableiten, zum Beispiel wird als Hauptauslöser für Überschuldung seit Jahren „Arbeitslosigkeit“ genannt. Vielleicht ist das aber auch wieder eine Frage, die Frau Große noch ein bisschen besser beantworten kann, wie diese Entwicklung bei den Kategorien ist, die die Schuldnerberatungsstellen ausfüllen.⁴⁾

Frau Große, was sagen Sie dazu? Können Sie hierzu Zahlen liefern?

4) Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Forschungsprojekt an der Georg-August-Universität in Göttingen. Julia Rohringer arbeitet unter der Leitung von Prof. Dr. Sascha Münnich an ihrer Doktorarbeit und verfolgt in diesem Zusammenhang auch die Frage, inwieweit in Deutschland wohlfahrtsstaatliche Aufgaben von privaten Institutionen (z.B. Banken, Gesundheitsdienstleistungen) durch Kreditvergabe an Privatpersonen finanziert werden und bei diesem Prozess ein Überschuldungsrisiko auf die Privatpersonen transformiert wird.

Frau Große In der Überschuldungsstatistik wird nur nach dem Hauptauslöser der Überschuldung gefragt. Herr Bode hatte in seiner Kritik zuvor bereits angedeutet, dass es oftmals nicht den einzigen Auslöser gibt. Wenn wir uns die Zahlen der Überschuldungsstatistik aus dem Jahr 2017 anschauen, so wird von 23,4 % der beratenen Personen die Arbeitslosigkeit als Hauptgrund angegeben. Und dies ist schon seit Jahren so. Als zweithäufigste Ursache gaben 14,3 % eine Trennung, Scheidung oder Tod des Partners bzw. der Partnerin an. Erkrankungen, eine Sucht oder ein Unfall waren für 14,2 % der Hauptauslöser. Dahinter folgen mit 13,0 % die sonstigen Gründe. Der Anteil der sonstigen Gründe ist aus meiner Sicht relativ hoch. Es liegt hier durchaus die Vermutung nahe, dass einfach sonstige Gründe angegeben werden, wenn ein Hauptauslöser nicht klar identifizierbar ist oder einfach mehrere Gründe zusammen die Überschuldungssituation ausgelöst haben. Diese Einschätzung passt auch zu den Aussagen von Herrn Bode, dass bei den Ratsuchenden die Überschuldungsgründe vielfältig sind.

Fortsetzung folgt...